

Die Rückkehr der Sieger

Die Hauptstadt der UdSSR ehrte am 25. Juni die kühnen Eroberer des Nordpols.

Der Nordpol wurde von uns erobert!

Diese Losung wiederholt sich häufig auf dem Wege zum Aerodrom. Sie verkündet die Kühnheit und den Mut der Sowjetmenschen, ihre Ergebenheit der Heimat, der Partei, dem Großen Stalin.

Tausende und tausende Moskauer bewegen sich zum Aerodrom, zum Platze des Finisch der mächtigen Sowjetflugzeuge. Zehntausende von Menschen stellen sich am Weißrussischen Bahnhof zu beiden Seiten der Gorkistraße auf.

Die Fenster vieler Häuser der Gorkistraße sind mit Blumen und Losungen geschmückt. Von den Porträts der Transparente der Massen schauen bekannte Gesichter der furchtlosen Erforscher der Arktis — Schmidt, Wodopjanow, Molokow, Alexejew und ihre Mitgenossen. Zu Ehren der ruhmreichen Polarforscher hat die Vertretung der Vereinigten Staaten Nordamerikas ihre Staatsflagge gehißt.

Unter den Ehrengästen auf dem Zentralaerodrom befinden sich — der bekannte Sowjet-Aviationskonstrukteur A. I. Tupolew, die Helden der Sowjetunion Slepnew und Doronin, der Flieger Kokkinaki, der Präsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Akademiker Komarow. Hier befinden sich auch die Mütter, Schwestern, Brüder, Töchter, Söhne der ruhmreichen Polarforscher.

Die zum Empfange Erschienenen werden immer mehr und mehr... Bald schlägt die Uhr fünf — die Zeit der Ankunft der Helden. Die Erwartung wird mit jeder Minute spannender.

Plötzlich erdröhnt wuchtiger, freudiger Begrüßungsbefall. An der Tribüne fährt eine Kette von Autos vor. Aus den Autos steigen die Genossen: Stalin, Molotow, Kaganowitsch, Woroschilow, Kalinin, Andrejew, Mikojan, Tschubarj, Kosslor, Shdanow, Jeshow, Akulow, Chruschtschew, Dimitroff u. a. Lange erlischt nicht der wuchtige Begrüßungsbefall zu Ehren des Genossen Stalin, der Leiter der Partei und Regierung.

Der Genosse Stalin geht auf die Tribüne, wobei er durch Erheben der Hand die Verwandten und Nächsten der Eroberer des Nordpols begrüßt. Als er eine Gruppe von Kindern sieht, die ihm ihre Händchen entgegenstrecken, geht Genosse Stalin zu den kleinen Prachtmenschen und lächelnd drückt er ihnen ihre Händchen.

Gleichzeitig mit Genossen

Stalin gehen auf die Tribüne die Mitglieder des Politbüros des ZK der KP(B)SU und die Genossen Jeshow, Chruschtschew, Akulow, Dimitroff, Kossarew, Jegorow, Budjonny, Ruchimowitsch, Meshlauk, Litwinow, Janson, Losowski, Stetzki, Jakowlew, Bubnow, Bulgandin und Filatow.

Es ist zwei Minuten vor fünf. In der Ferne am Horizont zeigen sich vier schwarze Punkte. Sie nähern sich schnell und schon befinden sich die großen, wunderbaren „Vögel“ über dem Aerodrom.

Die Flugzeuge landen. Allen voran „UdSSR — N-170“. Um 5 Uhr 7 Minuten landet der gelbe „Vogel“ Wodopjanows, des kampfbereiten Kommandeurs der Eskadrille. Nach ihm landet das Flugzeug „UdSSR — N-172“ unter der Führung des Gen. Alexejew; dann das Flugzeug „UdSSR — N-171“ — des Genossen Molokow und „UdSSR — N-166“ — des Gen. Golowin. Vom Landungsplatz fahren die Polarforscher in Autos zur Tribüne. Von neuem bricht Begrüßungsbefall aus. Er wird noch stärker, als aus den Autos die Genossen Schmidt, Wodopjanow, Molokow und die anderen Expeditionsteilnehmer aussteigen. Das Orchester spielt. Hingerissen von dem gewaltigen Eindrucke erheben sich die Hände, ertönen Begrüßungen.

Die Helden der Arktis umarmen und werden umarmt von ihren Angehörigen, Frauen, Kindern, Freunden, Genossen. Man drückt ihnen die Hände, große Blumenbuketts werden ihnen überreicht. An den Chef der Expedition, O. J. Schmidt, tritt der Präsident der Akademie der Wissenschaften, Akademiker Komarow, heran und begrüßt ihn zur Erfüllung der großen Stalinschen Aufgabe.

Die Helden der Arktis gehen zur Regierungstribüne.

Sie alle sind tief ergriffen und freudig erregt über den festlichen Empfang. Als erster betritt die Tribüne Otto Juljewitsch Schmidt. Genosse Stalin drückt dem Akademiker-Bolschewiken, diesem furchtlosen Eroberer der Arktis fest die Hand und umarmt ihn.

Mit väterlicher Zärtlichkeit begrüßt der Große Führer der Völker ebenfalls die Genossen: Wodopjanow, Molokow, Alexejew, Spirin, Babuschkin, Golowin und die übrigen Teilnehmer der Expedition. Ihnen drücken fest die Hände die Genossen Molotow, Woroschilow, Kaganowitsch, Kalinin...

Das Meeting beginnt. Im Auftrage des Zentralkomitees der KP(B)SU und des SdVK der UdSSR eröffnet der Stellvertretende Chef der Hauptverwaltung des Nordseeweges, Gen. Janson, das Meeting. Das Wort erhält der Stellvertretende Vorsitzende des SdVK der UdSSR, Genosse W. J. Tschubarj. Dann treten der Chef der Expedition Genosse O. J. Schmidt und der Kommandeur der Eskadrille, der Held der Sowjetunion, Genosse Wodopjanow auf.

Nach dem Auftritt des Gen. Wodopjanow wird das Meeting geschlossen. Neuerdings erhebt sich stürmischer Beifall, es ertönen Hurrarufe zu Ehren der Sowjetpolarforscher, zu Ehren des Genossen Stalin, der diese ehernen Kohorte der Unbesiegbaren und der Kühnen erzog.

Die Teilnehmer der Expedition setzen sich in die Autos. Die mit Blumen geschmückten Automobile bewegen sich längs der Leningrader Straße, zu deren beiden Seiten sich die großen Mengen der Moskauer sammeln. Sie alle begrüßen erfreut und stürmisch die Rückkehr der Helden.

Rede des Helden der Sowjetunion Gen. M. W. Wodopjanow

Genossen! Wir sind in unsere Rote Hauptstadt zurückgekehrt, nachdem wir unsere Aufgabe erfüllt haben. Wir waren am Nordpol. Wir landeten dort, wir lebten dort. Wir schliefen in Schlafsäcken, aber wir fühlten uns dort wohl. Wir fühlten keine Abgerissenheit. Es ist ein Spaß zu sagen, wie unsere Flugzeuge ausgerüstet waren: wir unterhielten uns am Pol per Radiotelephon direkt mit Moskau.

Ich wurde gefragt, als ich mich zum Fluge vorbereitete: „Wie wirst du zum Pol fliegen und wie wirst du landen? Und wenn nun die Maschine plötzlich zerbricht, wirst du so weit zu Fuß gehen?“

(Lachen.) Ich sagte, daß ich landen werde. Wenn eine Panne eintritt, werde ich nicht zu Fuß gehen, da hinter mir eine Kraft, eine Macht steht; Genosse Stalin gibt keinen Menschen auf! („Hurra“-Rufe, stürmischer Beifall.)

Die Arktis hat nicht nur ein Menschenleben verschlungen. Aber unser Leben zu verschlingen, war die Arktis nicht imstande, da sie bezähmt wurde und ihre Bezähmer sind die Bolschewiki. (Beifall.)

Auf solchen Flugzeugen, mit solchen Menschen, mit solchen Fliegern, Genosse Woroschilow, können wir in jeder beliebigen Minute, wenn dies die Verteidigung unse-



O. J. SCHMIDT

Aus der Rede des Gen. O. J. Schmidt

Genossen! Wir sind unendlich glücklich, dem Genossen Stalin, dem Zentralkomitee unserer Partei, der Sowjetregierung und unserem ganzen großen glücklichen Lande zu rapportieren, daß die Stalinsche Aufgabe erfüllt ist. Wir erfüllten am Nordpol unsere Aufgabe und kehrten heute lebend, auf wohlbehaltenen Flugzeugen zurück! (Beifall, „Hurra“-Rufe.)

Der Nordpol wird der Menschheit dienen. Den Nordpol in den Dienst der Menschheit stellen konnte nur unsere Sowjetunion (Beifall).

Der Nordpol, die Zentral-Arktis, sichert die Verbindung mit Amerika. Ein glänzender Beweis dessen ist der erstaunliche Flug des Genossen Tschikalow.

Die wissenschaftliche Arbeit in der Zentral-Arktis sichert

uns die beste Kenntnis des Wetters, sichert die beste Kenntnis der Eisverhältnisse für die Schifffahrt auf dem Nördlichen Seewege, schon nicht zu sprechen von den zahlreichen, ebenfalls sehr wichtigen theoretischen Forschungen, die schon lange die Köpfe der besten Gelehrten erregten, früher aber nicht gelöst werden konnten. Erst nach der Großen proletarischen Revolution, erst unter den Bedingungen des siegreichen sozialistischen Aufbaus konnte dieser Sieg über die Natur errungen werden. Es wäre uns nicht gelungen, diese Siege zu erringen, wenn die Sowjetunion nicht so mächtig und stark wäre, wenn es bei uns nicht eine so erstaunliche Industrie gäbe. Unsere prächtigen Maschinen sind so klug, so fest hergestellt, daß es unmöglich ist, sie nicht zu achten, sogar der Nordpol muß ihnen Achtung zollen! (Beifall.)

Und die Menschen des Sowjetlandes!

Wir — über 40 Menschen — sind einfache Sowjetmenschen, unserem Lande ergeben, treue Schüler der Partei. Darin besteht unsere Eigenschaft. Die Partei erzog in uns das klare Verständnis des Zieles, die Stärke des Charakters, die Überbezeugung für den Sieg und die Ergebenheit zu solch hohen Idealen, von denen wir geleitet werden, den Anweisungen der Partei folgend. Und der Pol wußte, wem er sich unterwarf. Er wartete jahrhundertlang auf uns, auf die Sowjetmenschen. (Beifall.)

Alles dies ist verkörpert in (Fortsetzung auf der 2. Seite)

(Fortsetzung der Rede des Gen. Schmidt von der 1. Seite)

dem Namen des Menschen, der uns alle von Sieg zu Sieg führt, der viele Jahre lang ausführlich den Sieg in der Arktis entwarf, der uns dorthin entsandte und unsere Herzen mit heißem Vertrauen und ungeheuerem Glück erfüllte. Es ist dies Genosse **Stalin!** (**Stürmischer Belfall, „Hurra“-Rufe.**)

Vielleicht wissen nicht alle, daß Genosse Stalin, der eine ungeheuere Arbeit leistet, dem Norden große Aufmerksamkeit schenkte, daß auf persönliche Initiative des Genossen Stalin ein besonderes staatliches Organ zur Beherrschung des Nordens geschaffen wurde, daß alle nötigen materiellen Mittel und Menschen zur Erfüllung dieser Aufgabe gegeben wurden. Und der Leiter dieser Sache ist Genosse Stalin, der uns unaufhörlich anspricht, der uns aber zurückhält, wenn wir uns unnötig hinreißen lassen.

Diese Leitung, diese menschliche Sorge, diese Wärme fühlen wir jeden Tag. Die Stalinsche Aufgabe, der Stalinsche Arbeitsstil, den wir uns nachzuahmen bemühten,

**„Sind das aber herrliche Ernteaussichten“
Greise Kollektivistin betrachten die Getreidefelder**

Eine Reihe greise Kollektivistin und Kollektivistinnen des Wiesenmüllerer Kolchos „Lenins Weg“ äußerten den Wunsch, da sie doch schon sehr viel von den diesjährigen guten Ernteaussichten gehört haben, daß auch sie gerne die Getreidefelder des Kolchos betrachten würden. Darunter sind: der 84jährige Kollektivist Georg Schwab, die 68jährige Kollektivistin Maria Greb, der 71jährige Kollektivist Jakob Wambold u. a. Die Kolchosverwaltung billigte und begrüßte den Wunsch der greisen Kollektivistin und Kollektivistinnen und fuhr sie auf das Feld.

Mit freudigem, lächeltem Gesicht gingen diese Genossen und Genossinnen durch weite Getreideäcker und betrachteten mit größter Aufmerksamkeit die schweren Ähren des hochgewachsenen Roggens und den sich im Stadium des Stockens schön emporwachsenden Weizen.

— Sind das aber herrliche Ernteaussichten —, waren die ersten Worte der Greisen und Greisinnen.

„Ich bin schon 84 Jahre alt“, sagte der Gen. Schwab, „und könnte viel, viel von der Arbeit unserer Werktätigen aus der Landwirtschaft erzählen, aber ich will nur einige Tatsachen erzählen. Früher haben wir mit den Reifens den Getreide gemäht, haben es mit den armseligen Rakerpflügen in die Erde geschafft und haben es mit den Prügeln und Reitsteinen ausgeklopft. Wie da die Bearbeitung des Landes und der Ernteertrag war, kann sich jedermann leicht vorstellen. Es war etwas sehr „Großes“, als man auf den Feldern dann schon eine Haspelmaschine

— das war die treibende Kraft auf unserem Wege.

Und als uns das Radio die Kunde brachte über die abscheulichen Verbrechen, die die faschistischen Scheusale gegen unser Land, gegen unsere Partei, gegen unseren Führer auszuführen versuchen, begannen unsere Herzen zusammen mit den Werktätigen aller Länder vor Zorn zu beben, und wir werden, ebenso wie das ganze Sowjetvolk, weder unser Blut, noch unser Leben zum Schutze unserer sozialistischen Heimat schonen.

Genossen! Die Arbeit in der Arktis ist noch nicht beendet. Eine sehr feste Grundlage ist gelegt, aber noch viel muß getan werden. Wir geben all unsere Alltagsarbeit her, um den größtmöglichen Nutzen aus diesem Schritte zu ziehen, den wir taten. Wir werden die Sache zu Ende führen. Bürgschaft dafür ist, daß wir gearbeitet haben, daß wir arbeiten und weiterarbeiten werden, unter der Leitung des Genossen Stalin! (**Stürmischer Belfall, Ausrufe „Es lebe Genosse Stalin“, „Hurra“.**)

und Putzmaschine sah, die jedoch bei den armen Bauern gar nicht oder nur sehr selten anzutreffen waren, die Kulaken aber mit Hilfe dieser Maschinen die Armen noch mehr ausbeuteten. Die Worte „Traktor“, „Combine“ u. a. kannten wir damals nicht einmal, geschweige noch diese Maschinen selbst.

Aber wie herrlich, wie schön ist es doch geworden! Jetzt haben wir solche mächtige und wunderbare landwirtschaftlichen Maschinen, von denen die Bauern im zaristischen Rußland nicht einmal träumen konnten, jetzt haben wir Kolchosa- und MTS, die mit diesen Maschinen die landwirtschaftlichen Arbeiten rechtzeitig und hochwertig ausführen, und wenn alle Anweisungen unserer Partei und Regierung diesbezüglich genau erfüllt werden, dann muß es zweifelsohne eine wunderbare Ernte geben.“

Die Greisin Maria Greb erklärte folgendes: „Ich war immer eine von diesen, die den Traktoren und Combine wenig Aufmerksamkeit schenken, an sie nicht glaubten. Ich dachte immer, daß eine Arbeit, die man mit den eigenen Händen ausführt, die allerbeste sei. Doch ich muß offen sagen, daß ich mich stark geirrt habe. Das sehe ich in unserem Kolchos selbst. Wenn wir unsere Aussaat nicht mit Hilfe der Maschinen und der gewissenhaften Arbeit der Kollektivistin rechtzeitig und gut vollendet hätten, wenn wir die Saaten nicht pflegen würden, dann würden uns alle guten klimatischen Verhältnisse nichts helfen eine gute Ernte zu bekommen.“

Nach Abschätzung der Grei-

**DIE NIEDERLAGE
DENIKINS BEI
GRIMM**

Eine Brigade des Engelser Museums im Bestande des Direktors Gen. MERKEL und des wissenschaftlichen Mitarbeiters Gen. LOREI, besuchte gemeinsam mit dem verdienten Künstler der Deutschen Wolgarepublik J. J. WEBER die Stätte der Schlacht der 10. Armee mit Denikin in der Nähe des Dorfes Grimm. Hier erlitt Denikin im August 1919 eine Niederlage.

Die Brigade traf mit Augenzeugen und Teilnehmern des Kampfes, örtlichen Kollektivistin, zusammen. Sie erzählten viel von der Schlacht. Am Orte der Schlacht fand man Patronenhülsen und Drahthindernisüberreste.

Auf Grund des gewonnenen Materials beginnt J. J. WEBER in den nächsten Tagen sein Bild für das Engelser Museum „Die Niederlage Denikins bei Grimm“. Während der Arbeit am Bild denkt der Künstler, diese Stätten des öfteren zu besuchen.

WD TASS.

Exponate aus alter Zeit

In der letzten Zeit wurde in der Republik der Wolgadeutschen eine Reihe Exponate aus alter Zeit aufgefunden. Von größtem Interesse ist ein Buch, das von den Kollektivistin des Dorfes Podgornoje in der Erde entdeckt wurde. Das Buch ist auf Birkenrinde in uigurischer und mongolischer Sprache geschrieben.

Den Fund der Kollektivistin studierte Professor **Sammolowitsch**. Es wurde festgestellt, daß er zu Anfang der Schriftsprache, dem XIII. Jahrhundert unserer Ära, gehört und die Kultur der „Goldenen Horde“, eines Stammes, der damals die Untere Wolga besiedelte, charakterisiert.

Die ältesten aller bekannten Bestattungen auf dem Territorium der Unteren Wolga entdeckten unlängst Arbeiter beim Bau der Trasse Engels-Fleischkombinat. Diese Bestattungen fanden statt in der patriarchalischen Sippegesellschaft, 3—4 tausend Jahre vor unserer Zeit. Vor einigen Tagen wurde in der Nähe des Dorfes Bauer, Kanton Grimm, der Stoßzahn eines Mammuts gefunden.

Alle diese Funde werden von den wissenschaftlichen Arbeitern des Engelser Museums untersucht.

sen und Greisinnen können wir 90—100 Pud Roggen vom Hektar ernten.

Sie gaben das Versprechen, daß sie alles, was noch in ihrer Kraft steht, einsetzen wollen, um mitzuhelfen die Ernte rechtzeitig und ohne Verluste einzubringen.

Unserer Partei und Regierung, persönlich dem Genossen **Stalin** sprachen unsere Greise und Greisinnen ihren wärmsten Dank aus für die unermessliche Hilfe und Sorge gegenüber den Kollektivistin.

V. Neubauer.

Das KK der KPdSU(B) muss eingreifen

Unabgesehen von den mehrmaligen Beschlüssen und Anweisungen des ZK d. KPdSU(B) über die Bessergestaltung der politischen Schulung der Kommunisten, sowie auch des Beschlusses der Rechenschafts- und Wahlversammlung unserer Kantonparteiorganisation, in welchem von allen primären Parteiorganisationen und von jedem Kommunisten verlangt wird, daß jeder Kommunist ständig an der Hebung seines politischen Niveaus arbeiten muß und einen schroffen Kampf zu führen ist gegen diejenigen, die die Schule nicht besuchen und unvorbereitet zur Beschäftigung kommen, hat die primäre Parteiorganisation beim Hölzeler Dorfsowjet noch keinerlei Maßnahmen getroffen, um diese Beschlüsse zu erfüllen.

Eine äußerst große Passivität zeigen die Gen. **Friedrich Allerborn, Anna Haag** und

Ad. Schweigert, die überhaupt in diesem Jahre erst ein — zweimal die Beschäftigung besuchten, wobei sie jedesmal unvorbereitet kamen.

Die Parteiorganisation und ihr Parteiorganisator Genosse **Neu** weiß ganz gut dieses verbredierische Verhalten von den Gen. Allerborn, Haag und Schweigert zur Politischeule, bis jetzt wurden aber noch keine Maßnahmen geschaffen, um diese Genossen zu verpflichten, damit sie die Politischeule besuchen.

Nicht besser steht es in dieser Frage in der Preußer Parteiorganisation, wo die Genossin **Monika Glock** und der Genosse **Becker** in letzter Zeit überhaupt die Politischeule nicht mehr besuchen.

Es ist an der Zeit, daß das KK der KPdSU(B) diese Kommunisten und primäre Parteiorganisationen an ihre Pflichten erinnert.

G. R.

Ein derartiges Zögern ist unzulässig

Es war schon im Februar Monat 1. J. als der Bürger **Peter Müller** aus Preuß in die Wohnung des Bürgers Heinrich Weiß gestürzt kam, in der der Hauswirt und J. Safenreiter waren. Müller überfiel sofort Weiß, brachte ihm bei der Schlägerei einige starke Kopfverletzungen und sogar mehrere Messerstiche in die Seite bei und ließ in dann halbtot geschlagen liegen und ging davon.

Gleich darauf wurde die ganze Angelegenheit dem Seelmänner Volksgericht übergeben, aber bis jetzt liegt noch alles in guter Ruhe und Müller treibt seine hooliganische Ausfälle weiter.

Am 30. April stellte er seinen 13-jährigen Sohn an, das Waisekind Kunz zu verprügeln, wo diesem Kind Arm

und Schulter ganz blau geschlagen wurde.

Doch all dieses treibt Müller nicht nur von heute, sondern schon einige Jahre hindurch. Im Jahre 1929 überfiel er eine ganze Familie und wollte sie mit der eisernen Gabel totstechen. Auf diesen Ueberfall hin war er auch auf eine bestimmte Zeit Freiheitsentziehung gerichtlich bestraft.

Warum das Volksgericht die Angelegenheit derartiger Elemente in die Länge zieht ist völlig unverständlich, denn hier haben wir es nicht mit einem gewöhnlichen hooliganischen Ausfall zu tun, sondern vielmehr mit einem deklassierten Element, das äußerst schädlich auf unsere Gesellschaft einwirkt.

E. B.

So darf nicht gearbeitet werden

Im Friedenberger Kolchos „Weber“ wird das Kolchosstatut immer noch verletzt und die Verwaltung reagiert nicht nur nicht darauf, sondern ist der Hauptinitiator dieser Verletzungen.

Dazu einige Beispiele. Die Kollektivistin Bill, die ständig im Kolchos arbeitete, hatte ihre 3 Kinder in der Kolchoskinderkrippe. Jetzt hat diese Genossin Schwangerschaftsurlaub und kann infolgedessen nicht mehr auf die Arbeit gehen. Und gerade deswegen, weil diese Genossin krankheitshalber jetzt im Kolchos nicht arbeiten kann, hat man ihre Kinder aus der Kinderkrippe ausgeschlossen. Ein anderer Fall. Die Lesehalleleiterin, Gen. Stuckert, und ihr Mann, der zeitweilig Vorsitzender im Dorfsowjet war, die alle Möglichkeiten haben Mehl und Brot in der Kooperation zu kaufen, bekommen aber fortwährend ihre Produkten aus dem Kolchoslager. Bis jetzt erhielten sie schon 50 kg Mehl und 24 kg Brot. Aber über alle diese Verletzungen weiß die Verwaltung, unternimmt aber nichts, um sie

sofort zu beheben.

Auch andere große Mängel gibt es noch in unserem Kolchos. Die Bewässerung der Plantage geht im Selbststrom, die Arbeitsdisziplin ist schwach. Auch hierin trägt die Verwaltung samt den Brigadiere die Hauptschuld. Wenn sie mit den Kollektivistinnen sprechen und von ihnen verlangen, besser zu arbeiten, die Arbeitsdisziplin zu wahren, dann bekommen sie jedesmal zur Antwort, — daß die Frauen der Verwaltungsmitglieder selbst nicht arbeiten.

Aber bis jetzt hat die Verwaltung noch nichts unternommen, um auch ihre Frauen zur Arbeit heranzuziehen.

Hoffentlich werden sie jetzt ihre Unterlassungen und Fehler ausbessern, denn während der Erntearbeiten kann man so nicht arbeiten.

E. D. W.

Für den verantw. Redakteur:
G. P. Rothau.

Bevollmächtigter der Hauptverwaltung der ASSRdWD № 13—89.
Auflage 947 Ex., Format 40×29.
Typographie zu Seemann.